Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 48

Artikel: Fragebogen sind echte Lebenshilfen
Autor: Lembke, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-620851

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fragebogen sind echte Lebenshilfen

Von Robert Lembke

Ich liebe Umfragen. Es macht mich immer ganz glücklich, wenn sich eine Redaktion die Mühe gemacht hat, einen Fragebogen zu entwerfen, und mich für würdig hält, ihn auszufüllen. Es ist eine Auszeichnung, und das sollte die kleine Mühe schon wert sein.

Ausserdem – man denkt endlich wieder einmal über sich selbst nach. Ohne einen solchen Anstoss von aussen käme man kaum je dazu. Nehmen Sie zum Beispiel eine beliebte Frage, die echte Anteilnahme verrät und eine Art Lebenshilfe darstellt:

Angenommen, Sie rudern mit Ihrer Frau und Ihrer Tochter auf einen See hinaus. Beide Damen können nicht schwimmen. Es kommt ein Gewitter, ein Sturm, das Boot kentert. Welche der beiden Angehörigen würden Sie retten?

Das zeigt doch wirkliche Anteilnahme an unserem Geschick und es führt sicher auch zu fröhlichen und anregenden Gesprächen im Kreise der Familie, die doch sonst meistens nur einen Halbkreis um den Fernsehapparat bildet. Vielleicht bildet sich daraus sogar der Plan, an einem der nächsten Wochenenden einen Ausflug zu einem nahegelegenen See zu machen und die Sache nachzustellen.

Weil wir gerade an einem See sind – sehr beliebt sind auch die sogenannten Inselfragen. Angenommen, heisst es da, angenommen, Sie müssen für einige Jahre auf eine einsame, ja unbewohnte Insel. Welche drei

Welche drei Gegenstände nehmen Sie mit auf die Insel?

Personen oder Dinge würden Sie mitnehmen? Manchmal wird die Frage auch detaillierter gestellt: Welche drei Bücher oder welche drei Schallplatten oder welche drei Instrumente würden Sie mitnehmen? Bei Personen kann man etwa die Familienmitglieder einschliessen, und unter den Gegenständen darf kein Motorboot oder überhaupt kein Boot sein!

Sie sind eine wirklich gute Sache, diese Umfragen. Nicht nur, dass es viel Spass macht, den Fragebogen selbst auszufüllen – es ist auch ungeheuer spannend und aufschlussreich, zu lesen, was die anderen Befragten an Geheimnissen preisgegeben haben. Man bekommt da manchen unerwarteten Einblick. Unsere Politiker zum Beispiel, die wir doch oft für oberflächlich und egoistisch halten, sind viel besser als ihr Ruf. Kaum einer, der unter den drei Büchern, die er mitnehmen darf, nicht die Bibel gewählt hätte. Und dann der Faust ist ungeheuer beliebt oder Rilke. Und bei den Schallplatten! Was glauben Sie, wie der Bach oder Beethoven und der Bruckner sich freuen würden, wenn sie wüssten, wie Politiker sie verehren und ohne sie gar nicht leben könnten. Johann Strauss oder Lenny Bernstein oder die Beatles hätten da keine Chance. Vielleicht noch Richard Wagner und Nicky und die Maria Hellwig.

Ich schäme mich da immer, wenn ich das lese. Mir fehlt offensichtlich jeglicher Hang zum Höheren – gerade wenn es darauf ankommt. Bei Büchern hätte ich zum Beispiel ein Handbuch der giftigen Pflanzen oder

Welches sind Ihre Lieblinge?

Tiere gewählt, dann eine Anleitung zum Bau eines einfachen Bootes und vielleicht noch etwas zum Schlafen – den Dr. Schiwago zum Beispiel oder das Telefonbuch von Tokio.

Was auch gerne gefragt wird, sind Lieblingsfarben, Lieblingsblumen, Lieblingsspeisen oder Lieblingsgetränke. Das mit den Farben ist so eine Sache, weil sich die Parteien da bestimmte Töne zugelegt haben. Rot ist zum Beispiel eine wunderschöne Farbe, aber dann laufe ich plötzlich den Rest meines Lebens als Juso herum. Grün geht auch gar nicht mehr; so eine Last wie die grüne Jutta schleppt doch kein vernünftiger Mensch mit sich herum. Bei Gelb gerate ich in die Nähe von Vermummten oder sogar von Stammheim, und Schwarz ist ja überhaupt keine Farbe. Mein Ausweg ist regenbogenfarben.

Besonders kitzlig ist die Frage nach den Lieblingsgerichten: Wer isst nicht gerne einen Schweinebraten mit Kartoffelstock oder Rahmschnitzel mit Nudeln, aber an einem heissen Sommertag ist das doch kein Essen, umgekehrt ist eine saftige Birne mit Parmesan, Weissbrot und einem Glas *Südtiroler* Roten auch nicht das Wahre, wenn man gerade eiskalt vom Entenfüttern zurückkommt. Kartoffeln mag ich in verschiedenen Formen das ganze Jahr, aber hätten Sie das Herz, in so einem wichtigen Fragebogen Kartoffeln als Lieblingsgericht aufzuführen?

Und bei den Getränken! Sag' ich Wein, ärgern sich die Brauer, und ich lebe ja schliesslich in München. Sag' ich Bier, sagen die Winzer, dass sie das blöde «Was bin ich» nicht mehr einschalten, und wo bleibt dann meine Quote? Wenn ich wahrheitsgemäss

Welches sind Ihre Vorbilder?

Kakao sage, werde ich nicht mehr eingeladen. Sag' ich, ebenfalls wahrheitsgetreu, Wasser, höre ich geradezu das Hohngelächter und die spitzen Bemerkungen über soviel gespielte Bescheidenheit.

Die besseren Fragebögen wollen dann noch wissen, wen man als Vorbild hat, oder gar, wen man gerne einladen würde. Politiker nehmen da gerne etwas Edles, so aus der Preisklasse Albert Schweitzer oder Mutter Teresa, und einladen würden sie natürlich gerne Kollegen wie den Abraham Lincoln oder den Cäsar oder den Churchill oder den Karl Marx. Der ist übrigens gefährlich. Ich glaube nicht, dass der heute ein Marxist wäre, und das gäbe dann Probleme.

Ich nenne als Vorbild immer meine Mutter, aber das hilft gar nichts, weil sie die meisten nicht gekannt haben und deshalb gar nicht wissen können, wie gut meine Wahl war. Und die Leute, die ich ganz gerne mal einladen würde, kann ich gar nicht einladen, weil die alle soviel Leibwächter und Aktenkofferträger und Dolmetscher haben, dass ich die in meiner Wohnung gar nicht unterbrächte. Von dem Ärger, den ich und meine Frau hätten, weil die doch ihre Schuhe nicht richtig abputzen würden, ganz zu schweigen.

Sie sehen schon, dass es gar nicht so einfach ist, einen dieser Fragebögen auszufüllen, aber was ist auf dieser Welt schon leicht, und ausserdem ist es eben doch eine grosse Ehre. Nur die Frage nach meinen Zeugnissen finde ich richtig unangenehm. Es ist schon genug, Enkeln gegenüber wenigstens noch einen Funken Autorität zu behalten.

Vielleicht verschicke ich jetzt mal einen Fragebogen an Chefredaktoren.